



Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 162'894
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 272.003
Abo-Nr.: 272003
Seite: 6
Fläche: 41'932 mm²

Obama-Kritiker Der unerfahrene Präsident hat die harte Arbeit mit dem Kongress gescheut. Deshalb drohen Obamacare und Bankenreform zu scheitern. *Ein Gastbeitrag von Martin Naville*

Knapp erfüllt

Am 20. Januar 2009 wurde ein 47-jähriger «freshman»-Senator in seiner ersten Amtszeit zum amerikanischen Präsidenten vereidigt. Erst seit drei Jahren auf nationaler Ebene aktiv, wurde dieser dynamische, optimistische und rhetorisch exzellente Jungpolitiker mit seinem «Yes, we can!» zum Hoffnungsträger aller möglichen sozialen und politischen Bevölkerungssegmente. Mitten in seinem Wahlkampf wurde Obama am 24. Juli 2008 im Tiergarten Berlin von über 200 000 frenetischen Zuschauern wie ein Messias gefeiert. Und im Dezember 2009, bevor er als Präsident echte Resultate zeigen konnte, wurde Barack Hussein Obama mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Nach all diesen Vorschusslorbeeren und Hoffnungen konnte Obama eigentlich nur enttäuschen. Und enttäuscht hat er!

Der Start ist Obama geglückt. Er stellte ein Kabinettt mit Spitzenleuten zusammen, stabilisierte die krisengeschüttelte US-Wirtschaft und rettete die amerikanische Autoindustrie. Und er initiierte in der Aussenpolitik einen neuen konzilianten und kooperativen Dialog, der in seiner berühmten Kairo-Rede am 4. Juni 2009 gipfelte. Eine willkommene Neuorientierung nach den schwierigen Bush-Jahren und ein neues Ansehen für die USA im Ausland. In seinen ersten zwei Jahren hatte Obama innenpolitisch alle Hebel in der Hand: eine qualifizierte Mehrheit im US-Senat, die Mehrheit im Repräsentantenhaus und die Kontrolle über das Weisse Haus. Sein gesamtes politisches Kapital hat er für zwei Riesenprojekte ausgegeben: die Gesundheitsreform «Obamacare» und die Bankenreform. Diese Erfolge hat er unter Ausschluss der Republikaner und zum Teil auch gegen seine eigene Partei durchgedrückt. Dabei hat er es vor allem verpasst, einen neuen, parteiübergreifenden Dialog zu starten. In seinen acht Jahren hat Obama über 300 Runden Golf gespielt - nur ein einziges Mal mit einem Republikaner. Er war auch der erste US Präsident, der es in den ersten fünf Jahren nicht für nötig hielt, die Republikaner im Kongress zu besuchen.

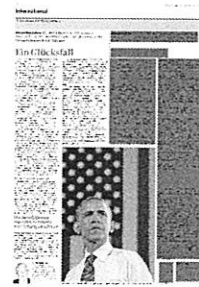
In den Zwischenwahlen 2010 erhielt Obama seine Quittung in Form der schlimmsten Niederlage der Demokraten seit über 100 Jahren. Das

House ging mit grosser Mehrheit an die Republikaner über, gefolgt vier Jahre später von der zweitschlimmsten Niederlage und dem Verlust auch des Senats. So endete auch Obamas Chance, parteiübergreifende Lösungen zu finden. Dazu hat er zwei mutige und konstruktive, überparteiliche Efforts zum Thema Immigration («Gang of 8») und Steuerpolitik («Simpson Bowles Commission») schnell und effizient abgewürgt. So wurden die letzten sechs Jahre oft eine einsame Geschichte für Obama. Er musste ständig gegen die Republikaner im US-Kongress kämpfen, aber auch gegen Politiker der eigenen Partei. Oft hat er darum das harte politische Ringen um Lösungen gescheut und mit eigenständigen Executive Orders, Dekrete des Präsidenten, regiert.

Kein Leittier

Dabei ist einiges gelungen: Er dirigierte als erster Präsident ein Weisses Haus und ein Kabinettt, das acht Jahre ganz ohne Skandale arbeitete. Er führte die USA erfolgreich in die Pariser Umweltverhandlungen, brachte Freihandelsverhandlungen im pazifischen und atlantischen Raum weit voran, korrigierte die Ausschaffungspraxis gegenüber illegalen Einwanderern, normalisierte das Verhältnis zu Kuba und verhandelte den wohl bestmöglichen Vertrag mit dem Iran. Demgegenüber stehen aber fehlendes Engagement und fehlender Erfolg in überaus wichtigen Themen wie Renovation der Infrastruktur, grundlegende Reform der Immigration, der Unternehmenssteuern, des Waffenrechts und der Justiz. Aussenpolitisch hat sich das Verhältnis der USA zu China und Russland enorm verschlechtert, die Situation in Nordafrika, im Nahen Osten (Syrien!) und in Schwarzafrika ist besorgniserregend geworden, und die Terrororganisation Islamischer Staat ist heute für alle eine Gefahr. Sicher ist dies nicht alles die Schuld von Präsident Obama, aber die Erfolgsquote ist nicht berauschend.

Er hat es verpasst, mit Republikanern in



Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 162'894
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 272.003
Abo-Nr.: 272003
Seite: 6
Fläche: 41'932 mm²

Dialog zu treten.

Wie wird in Zukunft Präsident Obama beurteilt? Viel wird davon abhängen, wie sich seine beiden wichtigsten Gesetzesvorhaben, seine Signature Legislations, in Zukunft weiterentwickeln. Beide sind umstritten. Obamacare hat die Gesundheitskosten beschleunigt steigen lassen, die «health exchanges», diese Grundpfeiler der Reform, liegen im Argen, und viele Versicherungsgesellschaften sind aus dem Programm ausgestiegen. Das Ziel einer breiten Versicherung aller Bürger war ein wichtiges und richtiges Ziel, doch die Umsetzung ist nicht über alle Zweifel erhaben.

Die Bankenreform, ebenfalls mit einem wichtigen und richtigen Ziel, ist weit weg vom Erfolg. Das Ziel der Stabilisierung der Bankenbranche durch Verkleinerung der Banken ist gescheitert: Von den 15 in der Krise unterstützten Banken sind heute 13 bedeutend grösser als vor der Krise. Und das 1000 Seiten lange Gesetz wurde mit über

50 000 Seiten Verordnung umgesetzt. Es fehlen noch immer rund 40 000 Seiten. Ob dies eine Stabilisierung herbeiführt, wird sich erst in der nächsten Krise zeigen.

Fazit: ein gutmeinender und aufrichtiger Präsident mit guten Absichten. Aber auch ein Präsident ohne den Willen, die harte politische Arbeit mit dem Kongress aufzunehmen. Er hat es verpasst, als «Leittier der Nation» die höchst polarisierte Politlandschaft neu auszurichten.

Er hat zwar solide Arbeit geleistet, aber die anfangs übergrossen Erwartungen enttäuscht. Note: 4,0; abtreten!

Martin Naville

Der Direktor der Schweizerisch-Amerikanischen Handelskammer setzt sich für gute Rahmenbedingungen für Schweizer und US-Unternehmen in beiden Ländern ein. Ausserdem ist er Verwaltungsratspräsident der Zoo Zürich AG.

